



Stunden arbeitet niemand

„Mein unange-
die erfolglose
gen Patienten.
en Nachtdienst,
ritt der Stelle!“
- sich in Sachen
se Routine ein,

weile ganz gerne. Ich kann dann tagüber
so vieles erledigen. Außerdem liebe ich es,
nachts über die stille Station zu gehen.“

Zur Entspannung

Was machen junge Ärzte in ihrer we-
nigen Freizeit? Wie gleichen sie ihren

aktivitäten der betragten Jungmediziner.
Ansonsten schieben die Befragten außer-
halb des Krankenhauses eher eine „ru-
hige Kugel“. Zu den Lieblings-Beschäf-
tigungen gehören Spazierengehen,
Lesen und Schlafen. Nur wenige
geben an, regelmäßig auszugehen.
„In meiner Freizeit mache ich ein
bisschen Sport, schaue manchmal
richtig blöde Fernsehsendungen und
mache was mit Freunden“, erzählt
Angelique aus Straubing. „Anson-
sten gehe ich gern shoppen.“

Zeit und Geld

Die Bereitschaftsdienste mitge-
rechnet, verbringen die befragten
Assistenzärzte durchschnittlich 230
Stunden pro Monat in der Klinik.
Das sind 57,5 Wochenstunden! Kei-
ner der Befragten gab an, weniger
als 200 Stunden in der Woche zu ar-
beiten, einige kommen sogar auf eine
monatliche Stundenzahl von 280!
Der durchschnittliche Netto-Lohn
der Befragten, einschließlich Dienst-
zuschläge, liegt bei 2.200 Euro.

Zum Vergleich: Lisa, die nach Groß-
britannien ausgewandert ist, arbeitet
durchschnittlich 200 Stunden im Monat
und verdient dafür etwa 6.000 Euro (brut-
to). Zusätzlich werden ihr 1.500 Euro im
Jahr für Fortbildungen erstattet – auch
das ist hierzulande selten anzutreffen.
Kein Wunder also: Viele der Befragten
sind frustriert. „Die Arbeitszeit macht

Zeit werden auch die Patienten immer
dreister und man selbst wird schnell zum
Buh-Mann. Diese bösen Ärzte, die nun
auch noch 30 Prozent mehr Lohn wol-
len...“ „Unsere viele harte Arbeit sollte
angemessen entlohnt werden, wie es
auch in anderen Berufen durchaus üblich
ist“, meint Andreas aus Bonn.

Die richtige Entscheidung?

Dennoch: Die allermeisten von ihnen
würden jederzeit wieder Arzt werden.

weiter auf Seite 2

Inhalt

Pharma-Literatur

Knallhart analysiert und bewertet: Dieses
Mal haben sich drei Studenten die Fach-
literatur zur Pharmakologie vorgeknöpft.
Mit welchem Buch lässt es sich pauken?
Was hilft auch nach dem Studium zu emp-
fehlen? Lest unsere Rezensionen und ge-
winnt mit etwas Glück ein Buch!

S. 04

Vorklinik

Krankenhaus der Simulanten

Münsteraner Studenten sind beneidens-
wert: Sie lernen in einem umgebauten
Schwesternwohnheim, in dem ein Kran-
kenhaustrakt nachgebaut wurde. Gesund-
heitsministerin Ulla Schmidt stattete dem
„Holo-Deck“ einen Besuch ab.

S. 05

Akupunktur

Heilsame Piekser, Teil 2

In der letzten Ausgabe stellten wir dir
Ärzte vor, die mit Akupunktur-Methoden
behandeln. Dieses Mal haben wir Pati-
enten befragt, wie die Behandlung abläuft
und ob sie das „Nadeln“ weiterempfehlen
können.

S. 08

Ausland

Famulatur am Kilimanjaro

Behandlung mit Honig, Übernachtung mit
Löwengebrüll: Anja Edlmann hat es zur
Famulatur an den höchsten Berg Afrikas
verschlagen – den 6.000 Meter hohen
Kilimanjaro. Ob sie das Arbeiten in Tansa-
nija empfehlen kann, erfährst du in diesem
Famulaturbericht.

S. 10

Zs. A
5980V

Vorklinik

ZB MED

Das erste Mal „schnippeln“

Nummer 1807: Die erste Leiche, an der
Sonja Herbst im Rahmen ihres Präp-
kurses übte. Wie sie sich zuvor fühlte, wie
das Arbeiten an dem toten Menschen
vonstatten ging und welches Fazit die
Medizinstudentin zieht, das liest du in un-
serem Erfahrungsbericht.

S. 12

Duzent im Gehirn gefunden

Stress-Situationen

zielt sich in zwei
des Gehirns ab.
- die Amygdala,
-lkern, der unter-
rankert ist. Hier
nach gespeichert.
Teil der Hirnrin-
so genannten an-
er sind die Funk-
len von Schmerz
autobiografischen
helt.

ler zeigten den Teilnehmern der Studie
während des Aufenthalts im Kernspin-
Tomographen eine Reihe von Bildern,
die negative Gefühle wie Angst, aber
auch positive oder neutrale Emotionen
auslösten.

„Bei den negativen Gefühlen, und nur
bei diesen, entdeckten wir, dass der Man-
delkern und das anteriore Cingulum mit-
einander zu kommunizieren schienen“,
erklärt Dr. Kienast. „Beide wiesen paral-
lele Aktivitätsmuster auf.“

munizieren konnten, wurde die Angst
auch dann geringer, wenn sie viel Do-
pamin produzierten.

**Borderline-
Patienten profitieren**

Dopamin ist der dritte Botenstoff im
Gehirn, der den Mandelkern aktiviert.
„Bei Serotonin und Noradrenalin ist
dies bereits nachgewiesen“, erklärt Prof.
Andreas Heinz, Direktor der Klinik für
Psychiatrie und Psychotherapie. Diese
Erkenntnis über das Zusammenspiel
von Dopamin und anteriorem Cingulum
in der Kontrolle sowie dem Mandelkern
in der Produktion von Gefühlen sei für
die Arbeit in der Verhaltenstherapie von
großer Bedeutung. Vor allem Borderline-
Patienten und Suchterkrankte könnten
von gezielteren Therapien profitieren.
Diese Menschen leiden gleichzeitig an
einer Störung der Emotionskontrolle
und an Abhängigkeitserkrankungen.
Der Befund biete möglicherweise auch
einen weiteren Ansatz zur Entwicklung
neuer Medikamente.

**VON GEZIELTEREN THERAPIEN
PROFITIEREN**

Die Stärke der Aktivität war stets ab-
hängig von der Menge des im Mandel-
kern vorhandenen Dopamins. Je mehr
Dopamin vorhanden war, desto mehr
Angst verspürten die Probanden beim
Anblick der Bilder. Eine Möglichkeit
gab es allerdings, diese Reaktion abzu-
schwächen: Bei den Probanden, bei de-
nen der Mandelkern und das anteriore
Cingulum intensiv miteinander kom-

rats
ichten gesunden
äufer des Dopa-
e kann man den
Mandelkern mit
Emissions-Tomo-
en. In der darauf
tomographischen
zusätzlich die
en Hirnregionen
Bildung von Emo-
Die Wissenschaft-